

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 12

Artikel: "Mein peinlichster Augenblick"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Mein peinlichster Augenblick“

’s Basler Märtywb

Zwei Jahre vor Kriegsausbruch hatte ich mit einem Freund eine Reise durch die Provence gemacht. Wir befanden uns nun, nachdem wir Marseille noch besucht hatten, wieder auf dem Rückweg.

In Avignon bestiegen wir einen Bummelzug, da wir in einem kleinen Landstädtchen bei entfernten Verwandten von mir einen kurzen Aufenthalt nehmen wollten. Es waren ebenfalls Basler; aber ich hatte sie noch nie gesehen, nicht einmal auf Photographien.

Eine drückende Hitze herrschte, und da wir müde waren, sprachen wir lange Zeit kein Wort miteinander. Da stieg eine wohlbelebte Frau ein und setzte sich uns gegenüber. Sie war wie eine Einheimische gekleidet, und unter ihrem roten Kopftuch schauten die ungepflegten Haare in Strähnen hervor.

Plötzlich sagte mein Freund: « Lueg die dicki Pflätteren a! » Ich ergänzte: « Si seht uus wie e Basler Märtywb. » So nahmen wir die Frau zu unserm Vergnügen eine Weile durch, indem wir uns unseres für die Franzosen ja unverständlichen Baseldeutsches bedienten und sie dabei kaum anblickten, damit sie keinen Verdacht schöpfe.

Als wir unseres Spieles müde geworden waren, schwiegen wir wieder, bis der Zug an unserm Ziele hielt. Da sagte ich zu meinem Reisegefährten: « Wenn mer nur d’Wohnig vo dere Familie x bald finde! »

Zu unserm Entsetzen antwortete die Frau: « Do kenne si grad mit mir ko, i bi d’Frau x. »

Wir beide starrten sie wortlos und erbleichend an. Sie verließ den Wagen, als ob nichts vorgefallen wäre. Mein Freund raunte mir zu: « Kumm, mer gön ab! » Aber ich war nicht fähig dazu. Wie gebannt folgte ich Frau x nach. Mein Freund schließlich auch. Auf dem Perron reichte sie uns die Hand. Stotternd stellte ich meinen Freund vor. Dann führte sie uns aus der Ortschaft hinaus, ihrem Wohnsitz entgegen.

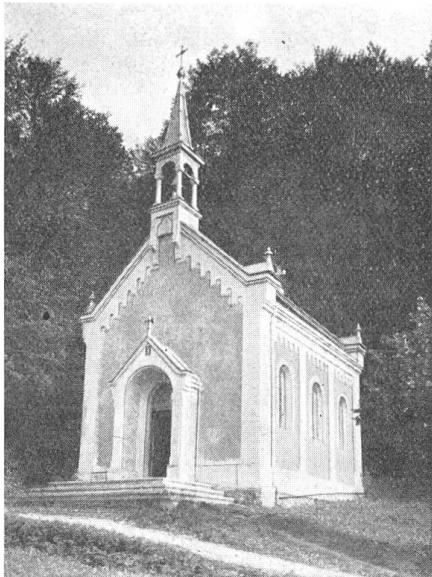
Es wurde kein Wort gesprochen. Mein Freund blickte mich nur von Zeit zu Zeit entgeistert und doch mit kaum unterdrücktem Lachen an. Frau x war nur an ihrem feinen Lächeln über unsere Verlegenheit anzumerken, daß sie alles gehört habe.

« Was wird der Herr Gemahl sagen! » dachte ich stets. Ich hatte vernommen, daß er sehr empfindlich sei.

Der Empfang gelang nicht ganz.

Arbeitsbeschaffung nach dem Kriege

Nicht alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht, aber sehr viel von dem, was im 19. Jahrhundert gebaut wurde. Solche Abbruchobjekte, wie die hier abgebildeten, gibt es in Hülle und Fülle. Wir müssen keine Angst haben, die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten würden uns je ausgehen.



Lourdeskapelle in Sachseln (Neugotischer Stil)

Hotelkästen in Zinal im Wallis, die das ganze Dorf erdrücken



Wir getrauten uns kaum, jemandem in die Augen zu schauen. Herr x meinte erstaunt: « Sunsch sin doch d'Basler nit so schüüch! » Ich lächelte nur verlegen.

Es wurde aber doch noch gemütlich. Erst nachts, als wir in unserm Zweierzimmer in den Betten lagen, wurde es uns wieder wind und wehe; denn bestimmt würde Herr x jetzt alles erfahren.

Doch am Morgen begegnete man uns mit der gleichen Freundlichkeit. Wir atmeten auf, aber richtig erst, als wir am Nachmittag weiterreisten.

Zwei Monate später schrieb uns Herr x, er habe die Geschichte erst nach unserer Abreise vernommen. Von Frau x erfuhren wir, daß der Herr Gemahl im ersten Augenblick doch ein wenig aufgebracht gewesen sei, dann aber bald in ihr überlegenes Lachen eingestimmt habe. *E.R.*

L'enfant terrible

Ich bin mit meiner kleinen fünfjährigen Tochter bei einer Dame zum Tee eingeladen. Es ging da immer sehr üppig zu, und die Kleine wurde, mehr als ihr gut tat, zum Essen genötigt. Ich sagte ihr nun auf dem Wege zu der Einladung, sie brauche nicht mehr zu essen, als sie möge, und wenn man ihr dann noch mehr geben wolle, sollte sie sagen, daß sie nicht mehr möge. Das war ihr aber nicht genau genug, und sie fragte mich, wieviel Törtli sie denn essen solle. Worauf ich antwortete: « Höchstens zwei! » Als sie nun eine Tasse Schokolade getrunken, ein Schinken-sandwich und ein Törtli gegessen hatte, merkte ich, daß sie genug hatte, und als unsere Gastgeberin sie zu einem zweiten Törtli nötigen wollte, erinnerte ich meine Kleine daran, was ich ihr gesagt hatte. Darauf antwortete sie mit Betonung: « Mama, du hast doch gerade vor dem Hause noch gesagt, ich solle *mindestens* zwei Törtli essen! » Die Dame machte so runde erstaunte Augen, daß ich glaube, meine verlegene Erklärung hat nicht viel genützt, und sie hat wohl gedacht, daß ich mein Töchterchen angehalten hätte, die Gelegenheit ja auszunutzen. *P.H.*